



Musik für Orgel und Orchester  
Band 2

Carl Maria von Weber  
1786–1826

# Adagio und Rondo

op. posth. Nr. 15

für Orgel und Orchester

Herausgegeben von  
Felix Friedrich

## Partitur



MUSIKVERLAG · DR. J. BUTZ · SANKT AUGUSTIN  
Verl.-Nr. 1507

## Vorwort

Die Frage nach Carl Maria von Webers Beziehung zum Instrument Orgel<sup>1</sup> ruft zunächst Verwunderung hervor, zählt doch dieser Komponist zu der Musiker-Generation des 19. Jahrhunderts, die sich nur wenig für das "königliche" Instrument begeistern konnte und demzufolge kaum Orgelwerke von Bedeutung schuf. Im kompositorischen Schaffen Webers lässt sich die Orgel nur in den Messen<sup>2</sup> finden, und dort lediglich als Continuo-Instrument. In einigen Editionen der Oper *Oberon* findet die Orgel Verwendung. Allerdings stehen hier kritische Überlegungen zur authentischen Fassung dieser Komposition zur Diskussion an, denn das Werk erfuhr mehrere, z. T. einschneidende Umarbeitungen (u. a. noch durch Gustav Mahler), so dass die Orgel erst später hinzugekommen sein könnte. Im Werkverzeichnis von Friedrich Wilhelm Jähns<sup>3</sup> lässt sich für die Erstausgabe des *Oberon* keine Orgel nachweisen.<sup>4</sup> Damit erschöpft sich bereits das "Orgelschaffen" Carl Maria von Webers.

Eines seiner Werke ist jedoch für die Orgel außerordentlich gut geeignet, obwohl auch damit keine originale Orgelkomposition Webers vorliegt: Das *Adagio und Rondo F-Dur op. posth. Nr. 15* für Harmonichord und Orchester. Die Entstehungsgeschichte dieses reizvollen Stückes ist recht genau überliefert: Bei einem Ausflug von München nach Nymphenburg lernte Weber 1811 den Dresdner Friedrich Kaufmann kennen, der für seine Musikautomaten berühmt war. Dessen Erfindung von 1808, das Harmonichord, war einer der zeitgenössischen Versuche, durch ein so genanntes "Streichklavier" den Nachteil des Klaviers, nämlich das rasche Abklingen des Tones nach dem Anschlag der Saite, zu überwinden. Kaufmanns System bestand in einer Art Drehleier mit Klaviermechanik. Ein mit Kolophonium eingeriebener und mit Wildleder überzogener Zylinder, der durch einen Fußtritt in Rotation versetzt wurde, kam beim Niederdrücken einer Taste mit der entsprechenden Saite in Berührung und erzeugte einen Dauerton, solange die Taste niedergedrückt blieb. Durch veränderlichen Tastendruck ließen sich sogar noch Tonhöhe und -stärke nuancieren. Kaufmann scheint nicht der einzige gewesen zu sein, der sich mit dem Harmonichord beschäftigte. Bereits aus dem Jahre 1575 wird von der Erfindung eines "Streichklaviers" durch Hans Haiden in Nürnberg berichtet. Auch Leonardo da Vinci soll sich damit befasst haben.<sup>5</sup>

Kaufmanns Arbeiten fanden große Beachtung. So las man in der "Allgemeinen Musikalischen Zeitung": *"Dresden. Der hiesige Mechanicus und Verfertiger künstlicher Spieluhren, Kaufmann der jüngere, hat wirklich dem Triphon, welchen er Harmonichord nennt, durch eine sehr glücklich angebrachte Tastatur, nach dem in der allg.[emeinen] mus.[ikalischen] Zeit.[ung] geäußerten Wunsche, eine solche Vollendung gegeben, dass die Geschichte der musikalischen Instrumentenbaukunst einen sehr bedeutenden Zuwachs und der Verehrer der Tonkunst einen herrlichen Zweig des Genusses erhält. (...) Durch eine angebrachte Walze, die durch 2 Fußtritte in Bewegung gesetzt wird, werden die mit den Saiten in Verbindung stehenden Stäbe, welche durch die Tasten an die Walze angedrückt werden, zum Vibrieren gebracht. (...) Die Ansprache ist noch leichter, sicherer und reiner, als wenn die Saiten durch unmittelbares Reiben der Hände zur Intonation gebracht werden. Man wähnt in der Entfernung - was die Stärke betrifft - ein Positiv zu hören, und durch das Crescendo und Diminuendo entsteht eine große Aehnlichkeit mit dem Tone der Harmonika (...)"*<sup>6</sup> Ein Zeitzeuge beschreibt das Harmonichord als ein aufrecht stehendes Flügelfortepiano: *"Die hohen Töne sind schärfer, (...) sehr zu bewundern ist auch die sichere und schnelle Ansprache des Tones. Das H. ist ein Saiteninstrument. Das zarte Instrument verlangt aber allerdings einen Spieler, der es wie Hr. Kaufmann selbst mit Delicatsesse zu behandeln versteht."*<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl.: Felix Friedrich, Carl Maria von Webers Beziehungen zur Orgel. Eine Bestandsaufnahme, in: Österreichisches Orgelforum Jg. 1988, Heft 1, S. 34-38.

<sup>2</sup> Webers Es-Dur Messe (Missa Sancta Nr. 1) wurde am 8. März 1818 in der Hofkirche in Dresden uraufgeführt. Ob bei dieser Aufführung die Orgel Gottfried Silbermanns benutzt wurde, lässt sich nicht nachweisen. Weber dürfte aber dieses Instrument gekannt haben. Vgl. hierzu: Karl Laux, Carl Maria von Weber, Leipzig 1966, S. 169ff.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm Jähns, Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichnis seiner sämtlichen Compositionen, Berlin 1871 (Reprint 1967). Dieses Verzeichnis gilt auch heute noch als Standardwerk.

<sup>4</sup> Vgl.: Eberhard Steindorf, Die Orgel der Semperoper Dresden, Dresden 1986. In diesem Theater fand die Uraufführung statt.

<sup>5</sup> Alexander Buchner, Art. SOSTENENTE PIANO, in: The New Grove Dictionary, Bd. 17, London 1980, S. 541.

<sup>6</sup> Allgemeine Musikalische Zeitung, 12. Jg. (1810), S. 918. Der Verfasser ist nicht bekannt.

<sup>7</sup> A. Apel, Das Harmonichord, in: Allgemeine Musikalische Zeitung, 12. Jg. (1810), S. 1030.

Kaufmann hat Weber offenbar zur Komposition eines Stückes für sein neues Instrument animiert, um dieses gebührend in der Öffentlichkeit einzuführen. Webers Begeisterung für den neuartigen Klang scheint sich jedoch gelegt zu haben, als er auf die technischen Schwierigkeiten stieß, die das Komponieren für ein solches Instrument mit sich brachte. So schrieb er an seinen Freund Gänsbacher:<sup>8</sup> *"Letzteres war eine verdamnte Arbeit, für ein Instrument zu schreiben, dessen Ton so eigen ist und so fremd, daß man die lebhafteste Phantasie zu Hilfe nehmen muß, um es gehörig wirkend mit den anderen Instrumenten zu machen. Es ist ein Geschwisterkind vom Harmonium<sup>9</sup> und hat besonders das eigen, daß die Oktave so hervorsteicht bei jedem gehaltenen Tone."*

Die Uraufführung des *Adagio und Rondo* fand in "Kaufmanns Concert" in München am 13. Juni 1811 statt, wobei das Instrument offenbar weniger gefiel als die Komposition Webers.<sup>10</sup> Auch August Reinhard, der Herausgeber der Neuedition des Werkes, äußerte sich 1895 ebenfalls sehr anerkennend: *"Die Komposition trägt die lebenswürdige Eigenart des Meisters so sehr wie irgend eins seiner Werke an sich; und wenn auch nicht einzelne Stellen uns unmittelbar an die allvertrauten Klänge an Ännchens Arie 'Trübe Augen, Liebchen' (1819), an 'Lützows wilde, verwegene Jagd' (1814), an die Lockrufe des Waldhorns, die das Entzücken der Leser Weberscher Partituren sind, gemahnten, so müssten wir doch in jeder Zeile den unsterblichen Schöpfer des Freischütz, den deutschesten der deutschen Tonmeister erkennen. Sein Name genügt, dem vorliegenden Werke die dauernde Zuneigung der Harmoniumspieler zu sichern; die Thatsache, daß es das älteste, ehrwürdigste Denkmal echten Harmoniumsatzes ist, kann diese Zuneigung nur erhöhen."*<sup>11</sup>

Weber liebte offenbar die Konstellation von Adagio mit nachfolgendem Rondo besonders. Er komponierte für verschiedene Soloinstrumente mit Orchesterbegleitung diese Paarung von langsamem Einleitungsteil mit sich anschließendem Rondo: Viola und Orchester, Fagott und Orchester, Klavier und Orchester.

Da es heute kein spielfähiges Harmonichord mehr gibt, ist leider über die klangliche Gestalt der Weberschen Musik und die Wirkung des Soloinstrumentes eine verbindliche Aussage nicht zu treffen. Georg Kinsky beschreibt in seinem Katalog der Heyerschen Sammlung in Köln das Harmonichord: *"Leider ist es bisher trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen, das vorliegende Instrument (ein Unicum!) wieder in spielbaren Zustand zu bringen; der Eigensinn des Erfinders, nur wenige Instrumente für seinen eigenen Bedarf zu bauen, keines käuflich abzugeben und selbst die innere Konstruktion geheim zu halten, hatte (...) leider die Folge, daß nach seinem Tode das Instrument in die Rumpelkammer geriet und spätere Versuche, dasselbe wieder spielbar zu machen, so oft solche auch unternommen wurden, stets erfolglos blieben."*<sup>12</sup>

Die Wiedergabe dieses bemerkenswerten Stückes auf der Orgel oder dem Harmonium dürfte dadurch ohne Probleme möglich sein.<sup>13</sup>

Altenburg, im Mai 1997

Felix Friedrich

---

<sup>8</sup> Brief vom 27. Juni 1811; s.: John Warrack, Carl Maria von Weber. Eine Biographie, Leipzig 1986, S. 161.

<sup>9</sup> Warrack (ebd.) vermutet, dass Weber mit Harmonium die Glasharmonika, für die z.B. auch Mozart komponierte, gemeint hat.

<sup>10</sup> Kaufmann bediente sich auch späterhin Webers Kompositionen zur Präsentation seines Harmonichords, vgl. Warrack, a.a.O., S. 160.

<sup>11</sup> August Reinhard, Vorbemerkung zur "Neuen durchgesehenen Ausgabe". Musikverlag Carl Simon, Berlin, 1895.

<sup>12</sup> Georg Kinsky, Musikhistorisches Museum von Wilhelm Heyer in Köln, Köln 1910, S. 403-407. Kinsky berichtet dort von einer Neukonstruktion des Harmonichords im Besitz von Gustav Walch, um 1900 in Leipzig-Gohlis. Auch dieses Instrument existiert nicht mehr.

<sup>13</sup> Eine CD-Einspielung des Adagio und Rondo legte 1996 der Kamprad-Verlag Altenburg im Label Querstand vor. Die Aufnahme entstand an der Schuke-Orgel im Neuen Gewandhaus zu Leipzig (Felix Friedrich, Orgel, Großes Rundfunkorchester Leipzig, Dirigent: Horst Neumann).

## Adagio und Rondo

op. posthum Nr. 15

Carl Maria von Weber (1786-1826)

Adagio molto

Flöte I  
II

Oboe I  
II

Fagott I  
II

Horn I  
in F II

Trompete I  
in F II

Pauken F/C

Violine I

Violine II

Viola

Violoncello  
Kontrabaß

Orgel

Adagio molto